

und Finanzen, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, die Lebenshaltung (darunter Preise, Löhne, Ernährung) werden auf breiter Quellengrundlage systematisch dargestellt. Es zeigt sich, daß die Wirkungsmöglichkeiten dieser Städte mit einer Einwohnerzahl zwischen 1000 und 2500 recht bescheiden waren: charakteristisch war der Ackerbürger, der handwerkliche mit landwirtschaftlicher Tätigkeit verband. Dennoch war der Horizont nicht so begrenzt, wie man annehmen könnte. Die kleinen Städte waren im Geben und Nehmen mit den wirtschaftlichen Zentren verbunden, wozu u.a. die obligatorische Wanderschaft der Gesellen beitrug. Auch am Einzugsbereich der Neubürger kann das deutlich gemacht werden. Die informative Arbeit schließt mit einem lesenswerten Bericht über die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf den Bruchsaler Raum. Zahlreiche Kartenskizzen, Schaubilder, Statistiken veranschaulichen die Ergebnisse und erleichtern die Übersicht. Zum Ortsnamenregister wünscht man sich ein Sachregister hinzu. Gö

Victor Gruen: Das Überleben der Städte. Wege aus der Umweltkrise. Zentren als urbane Brennpunkte. Wien: Molden. 352 S., ill.

Wenn Victor Gruen von der amerikanischen Presse als „Vater des Einkaufszentrums“ und „Vater der innerstädtischen Fußgängerzonen“ bezeichnet wird, so will er dies nicht ganz akzeptieren. In einer Reihe solcher Objekte sieht er „Bastarde“, für die er die Vaterschaft ablehnt. Will man Gruens Gedankengänge verstehen, so muß man sein Lieblingskind „Multifunktionales Zentrum“ unvoreingenommen als zwangsläufige Antwort auf verödete „Nur-Ladenzentren, Nur-Industriezentren, Nur-Bürozentren“ usw. sehen. Er versucht, möglichst alle elementaren Funktionen im menschlichen Zusammenleben in einer baulichen Anlage sinnvoll zu vereinigen und damit die Erfüllung möglichst vieler menschlicher Wünsche und Bedürfnisse zu ermöglichen. Wenn solche Zentren (Uni- oder Multifunktionale) auch auf der grünen Wiese, auf frei gebliebenem Gelände in der Stadt oder gar auf mehr oder weniger brutal gerodeten Altstadtflächen entstanden sind, so können sie doch, einen enormen, direkt auf gewachsene Stadtkerne übertragbaren Lern- und Erfahrungswert abgeben. (Gruen stellt in seinen „Fallstudien“ eine Reihe von verschiedenen Zentren vor). Selbst für die kleinen Städte können Funktionstrennungen schier unlösbare Probleme darstellen. Das schwer zu durchschauende Bündel von Abhängigkeiten und Zwangsläufigkeiten in urbanen Brennpunkten kann Gruen in seinen Retorten-Stadtzentren mit ihrer geplanten Durchsichtigkeit besser entwirren, als dies in gewachsenen Stadtkernen möglich ist. Trotzdem müssen wir solche Zentren mehr als Experimentierfelder denn als Problemlösungen in echt menschlichem Sinn sehen. Die Erfahrungen zeigen, daß das, was wir „wohlthuende Atmosphäre“ nennen, auch noch nach Jahren in solche Anlagen künstlich hineinprojiziert werden muß.

Wenn dieses Buch mehr ist, als ein Fachbuch über Einkaufszentren, so liegt es daran, daß es Gruen versteht, ohne in ein Lamento über weniger geglückte Objekte zu verfallen, klar und gut verständlich formulierte positive und negative Erkenntnisse aus seinen Fallstudien zu ziehen, um sie exemplarisch, z.B. mit dem Projekt Stadtkern Wien, auf die bestehenden mehr oder weniger gewachsenen Stadtkerne zu übertragen. So wird das Werk zum Plädoyer für die Stadt, die er nicht als Ursache aller menschlichen Qualitäten, Triebe und Sünden, sondern als deren Vergrößerungsspiegel sehen will. Das gut bebilderte und mit vielen Zeichnungen, Skizzen und Tabellen sehr anschaulich gemachte Buch schließt mit der „Charta von Wien“, durch Gruen ausgearbeitet und von seiner Foundation für „alle jene, die sich ernsthaft mit der Gestaltung der menschlichen Umwelt befassen“, zur Diskussion gestellt. Ein Buch, aus dem wir, um mit Gruen zu sprechen, „genügend lernen können, um zu erkennen, wie wenig wir noch wissen“.

*Günter Mann*